

Wilhelm Staudacher gestorben (1928–1995)



Am 23. Juli 1995 verschied plötzlich nach einem akuten Herzversagen bei den Aufräumungsarbeiten der Folgen eines Orkans in seinem Rothenburger Garten der große fränkische Lyriker Wilhelm Staudacher im Alter von 67 Jahren.

Staudacher war, wie es der Monograph der fränkischen Dialektliteratur Steffen Radlmaier in seinem Nachruf ausdrückte, „so etwas wie die Vaterfigur der modernen fränkischen Dialektdichtung“. Schon zu Beginn der sechziger Jahre wandte sich Staudacher nach einigen hochdeutschen Publikationen, den „Märchen“ (1951) und dem Gedichtband „Bänkelsang der Zigeuner“ (1960) der fränkischen Mundartdichtung zu, noch recht konventionell in Form und Inhalt in „Des is aa deitsch“ (1961), bereits mit neuen Tönen und in Anklang an die zeitgenössische hochdeutsche Lyrik in „Eckstaa und Pfannebudser“ (1966). Er trat nicht wie die fast gleichzeitig mit Mundartdichtung debutierenden Kusz

und Krischer als intellektueller 68er-Rebell auf, sondern als ein behutsamer Neuerer, der auf dem Boden der Traditionen Anregungen der hochdeutschen Lyrik aufgriff und eine neue Form in der Mundartdichtung begründete, etwa gleichzeitig mit Reichert, Bach und Haag und dennoch ungewohnt für viele.

Mit seinem Buch „Über Nej-Bejter-e-Schroll“ (1970) leistete er in der wichtigen Aufbruchphase der modernen Mundartdichtung seinen gewichtigen Beitrag zu der von seinem Freund Bernhard Doerdelmann im Rothenburger Verlag J.P. Peter, Gebr. Holstein herausgegebenen „Mundartliterarischen Reihe“, von der ein wichtiger Anstoß für das Entstehen einer überregionalen, ja internationalen Dialektliteraturszene ausging. Kein Wunder, daß Staudacher auch zu den Gründungsmitgliedern des Internationalen Dialektinstituts gehörte und an der Ausrichtung dessen wichtiger Jahrestagung 1978 in Rothenburg beteiligt war. Eine Beschränkung auf die Heimat wäre ihm fern gewesen, daß seine Hörspiele auch in andere Dialekte übertragen wurden, hat ihn stets gefreut.

Im Laufe der Jahre, als die Mundartwelle abebbte, als viele Mundartdichter verstummen oder in Unverbindlichkeiten und Epigonentum abglitten, beharrte Staudacher weiterhin auf seinem Verständnis von der gesellschaftlichen Rolle des Dichters, wenn auch seine Veröffentlichungen rar wurden. In der von W. Buhl herausgegebenen friedensbewegten Anthologie „Macht nǟr su weidä“, verfaßt in einer Zeit, in der ihm die Sorge um das Fortbestehen der Menschheit fast den Dichtermund zu verschließen drohte, finden sich dann wieder engagierte politische Texte, die freilich nie im Tagespolitischen hängen blieben. In seinem Band „Gejchereed“ (1988) des Krefelder van Acken-Verlags, innerhalb der Nachfolgereihe der Rothenburger „Mundartliterarischen Reihe“, liest man die bis heute unübertroffenen Texte über das Selbstverständnis des engagierten Dichters, der Zeuge ablegen möchte seiner Zeitgenossenschaft. Ließen diese Gedichte ein Bild des stets wachen und engagierten Zeitgenossen

und Bürgers Wilhelm Staudacher erscheinen, zeigt sein Buch "Großvatergedichte" (1990), das er seinen Enkeln Max und Felix widmete, und mit dem er aus einer eher resignativen Phase wieder herausgefunden hat, ein Bild des liebenswerten Privat- und Familienmenschen Staudacher, ebenso wie die tiefen Altersgedichte, die im letzten Jahr in der Zeitschrift "Literatur in Bayern" angedruckt wurden.

Neben seinem mundartlyrischen Werk, mit dem er einen Platz ganz oben in der Geschichte – nicht nur der fränkischen – Mundartliteratur sich erschrieben hat, hat Staudacher auch für das Mundarttheater und Volkstheater eine ganze Reihe von Stücken verfaßt, mit der Volksoper "Dorftheater" und dem gegen den Fremdenhaß ankämpfenden Singspiel "Tanz, Ljubica", hat er dem Volkstheater neue Wege gewiesen. Erst in diesem Jahr gewann die Theatergruppe Hollenbach mit Staudachers letztem Stück "Schöne rote Paprika" die höchste Auszeichnung der fränkischen Mundarttheatertage.

Wilhelm Staudacher, Mitglied des PEN und der renommierten literarischen Gesellschaft "Die Kogge", schrieb darüberhinaus zahlreiche Hörspiele in Hochdeutsch und Mundart, verfaßte Städtebilder für Rundfunk und Zeitschriften sowie Abhandlungen über die Dialektliteratur. Neben Mundartgedichten finden sich immer wieder hochdeutsche Gedichte ("Im Metall der blanken Worte" 1961, "Liebe Menschen, Verse und Prosa", 1965).

Das vielleicht liebenvollste Porträt Staudachers und seines Werks hat Horst Krüger in seinem Rothenburg-Aufsatz "Das fränkische Jerusalem" verfaßt, wo es heißt "Ich liebe vor

allem seine Gedichte... Sie sind von wunderbarer Sinnlichkeit, den Dingen ganz nah auf der Spur. Die Anschauung ist Bild, das Bild ist bei ihm ganz Vers geworden: ein Lyriker von Qualität, den man in der literarischen Szene der Republik kennen würde, wenn eben nicht das Handicap seiner Mundart wäre. Darin liegt seine Grenze, aber auch seine Faszination." Lesenswert auch Bernhard Setzweins Portrait Staudacher in "Käuze, Ketzer, Komödianten".

Beide genannten Aspekte von Staudachers Werk, das liebenswürdige Private und das engagierte Öffentliche, sind Ausdruck seiner Biographie und Lebenserfahrungen. Staudacher, als erstes von acht Kindern einer Arbeiterfamilie im winzigen Elternhäuschen geboren, hat sich in Leben und Werk stets sozial engagiert, Partei genommen für die Schwächsten in unserer Gesellschaft. Armut, Krieg und Not prägten ihn und sein Werk. Staudacher, der 48 Jahre im Dienste seiner Heimatstadt, davon 20 Jahre auf dem verantwortungsvollen Posten als deren Kämmerer stand, war um das Wohl seiner Stadt bemüht und hatte noch in der Stunde seines plötzlichen Todes eine Spendenaktion für die Beseitigung der Zerstörung angeregt. Und er war zugleich ein engagierter Beobachter des Weltgeschehens, das ihn zunehmend mit Sorge erfüllte.

Als Autor und Mensch war er den Kollegen ein steter Anreger, ein Vorbild, den Jungen ein verlässlicher älterer Freund. Das große Ansehen, das die moderne fränkische Mundartliteratur in überregionalen Fachkreisen genießt, ist vor allem auch sein Verdienst als Autor und Förderer.

Klaus Gasseleider

Die "Frankenwürfel 1995" sind gefallen

Die drei fränkischen Regierungspräsidenten haben die Frankenwürfel für 1995 verliehen. Zum Kreis der bisher schon "gewürfelten Franken" sind jetzt für Mittelfranken der beliebte Wendelsteiner Mundartdichter Egon Helmhaben, der engagierte unterfränkische Architekt Herbert Haas (Randersacker, Lkr. Würzburg) und aus Oberfranken der gewitzte Pfarrer Hartmut Preß hinzugekommen.